

WATERALDIENST

51. Jahrgang 1. August 1988

8
ISSN 0721-2402 E 20362 E

**Die Evangelikalen
und die Konservativen**

Die Faszination des New Age

**Kirche – Freikirche – Sekte ... und?
Eine begriffliche Klärung**

**Kinder Gottes
(Familie der Liebe)**

Materialdienst der EZW



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Inhalt

Zeitgeschehen

Die Evangelikalen und die Konservativen:

Ein Jahr der Verlegenheiten 225

Im Blickpunkt

HANSJÖRG HEMMINGER

Die Faszination des New Age und die seelischen Bedürfnisse der Zeit 227

Das Motiv „Lebensbewältigung“

„Do your own thing“ – jeder hat seinen
eigenen Weg

Das Motiv „Sinnggebung“

Lebensbewältigung und Sinnggebung
gehören zusammen

Das Angebot des Glaubens

Berichte

HANS-DIETHER REIMER

Kirche – Freikirche – Sekte ... und? Eine begriffliche Klärung 233

Religionsgemeinschaften

Kirchen

Die Freikirchen

Das Problemfeld „Sekte“

Christliche Sondergemeinschaften

Religiöse Neubildungen

Weltanschauungsgemeinschaften

Jüngste Entwicklungen

Informationen

KINDER GOTTES
(FAMILIE DER LIEBE) 239
Besuch bei „Mose Davids“ Kindern

PSYCHOTHERAPIE
UND SEELSORGE 241
Das Ende des Therapienglaubens:
Psychotherapie zwischen
Fachlichkeit und Religiosität

WISSENSCHAFT 245
Vorschau auf den »Internationalen
Kongreß über Cerebrale Dominanzen«

PSYCHOTRAINING 246
Indoktrination in Psychotherapien

JEHOVAS ZEUGEN 246
Zweitgrößte Sondergemeinschaft

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Künzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 42,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,60 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart. Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag, Stuttgart, bei.

Zeitgeschehen

○ Die Evangelikalen und die Konservativen: Ein Jahr der Verlegenheiten.

Unser öffentliches Leben ist politisiert: Aus ihrer Zuordnung zu politischen Meinungen und Standpunkten gewinnen viele Menschen ihre Identität; politische Meinungen und Standpunkte bestimmen die Inhalte der Massenmedien, und einfache politische Kategorien (links-rechts, progressiv-konservativ) entwickeln eine enorme Definitionswirkung. Dieselbe Politisierung beeinflusst, wie alle kulturellen Gegebenheiten, auch die kirchliche Öffentlichkeit. Die Identität kirchenpolitischer Lager beruht weniger, als die Anhänger glauben, auf theologischen Unterschieden und stärker auf unterschiedlichen politischen Standpunkten oder sogar, ganz elementar, auf unterschiedlichen politischen Temperamenten. Dieser Umstand wird von der sogenannten evangelikalischen Seite häufig diagnostiziert, allerdings überwiegend bei den kirchenpolitischen Opponenten, den sogenannten progressiven oder ökumenischen Kräften. Ihnen wird die zu enge Verbindung mit „linker“ Politik vorgehalten. Umgekehrt wittert die progressive Seite bei den Evangelikalen ein unkritisches Bündnis zwischen der bibelgläubigen Theologie und politischem Konservatismus.

Die Gehässigkeit, die man innerhalb dieser Kontroverse oft erleben muß, macht keiner Seite Ehre. Aber unabhängig vom Ton, in dem sie getroffen wird, ist die Feststellung augenfällig richtig, daß keine

der kirchlichen Gruppen der Politisierung entgeht. Auch aus dem (keineswegs politisch und theologisch einheitlichen) Evangelikalismus wird darauf immer wieder warnend verwiesen. Nicht nur ein sogenannter Linksevangelikaler wie der verstorbene Superintendent Fritz Schwarz wehrte sich gegen die Vermischung einer missionarischen, erwecklichen Theologie mit konservativer Politik (Unter allen Stühlen. Dialog mit Pedro, Moers 1985). Er mußte sich dafür hierzulande als „marxistisches Kuckucksei“ beschimpfen lassen, wäre aber z. B. im lateinamerikanischen Evangelikalismus kaum aufgefallen. Auch ein eher konservativ gestimmter amerikanischer Autor, der ebenfalls vor kurzem verstorbene Francis Schaeffer, wies immer wieder darauf hin, daß das bürgerliche Establishment des Westens in seiner Mehrheit für das Glaubensanliegen der Christen ebensowenig zu gewinnen ist wie die progressive Linke. Er stellte sicherlich zu Recht fest, daß dieses Establishment für den staatlichen Totalitarismus so anfällig sei wie die Linke für revolutionäre Utopien (Kirche am Ende des 20. Jahrhunderts, 2. Aufl., Wuppertal 1973).

Wie wichtig solche Warnungen für das evangelikale Anliegen sind, wurde in diesem Jahr dadurch deutlich, daß sich unübersehbare Widersprüche zwischen konservativen politischen und konservativen theologischen Positionen auftraten. Am Anfang stand die schmerzliche und schmutzige Barschel-Affäre in Schleswig-Holstein. Man erinnere sich an den peinlichen Bericht der Sekretärin Barschels, dieser habe sie mit der Frage „Sie glauben doch an Gott?“ zu einer Falschaussage zu Lasten der SPD aufgefordert. Der politische Gegner des Konservativen Barschel als der Gegner Gottes – kaum ein Evangelikaler wird sich damit identifizieren wollen. Aber vom Nachdenken darüber, ob

die eigene Theologie zu dieser Verirrung beitrug, war im nachhinein wenig zu verstehen. Immerhin konnte sich Barschel nur kurze Zeit vor der Affäre in einem evangelikalen Magazin als ein Politiker darstellen, der aus seiner Glaubenshaltung heraus Politik betreibt. Eine selbstkritische Reflexion der Ereignisse, evtl. im selben Magazin, hätte wohl heilsam sein können.

Eine ähnlich peinliche Nachricht kam kürzlich aus den USA zu uns: Durch ein Enthüllungsbuch des ehemaligen Reagan-Stabschefs Donald Regan wurde bekannt, daß Nancy Reagan die Termine und wohl auch Entscheidungen des Präsidenten aufgrund astrologischer Ratschläge beeinflusst. Die enge Verbindung der „First Lady“ zu einer kalifornischen Nobel-Astrolotin konnte vom Weißen Haus nicht bestritten werden. Nun wird aber gerade die weit verbreitete Astrologie von vielen amerikanischen Evangelikalen als Einfallstor des Unglaubens betrachtet – und gleichzeitig bezeichnet sich Ronald Reagan als wiedergeborenen Christen. Wie wenig Beziehung der Präsident zu Glaubenserfahrung der Evangelikalen hat, konnte man schon früher vermuten, jetzt weiß man es mit Sicherheit. Aber die gemeinsame konservative Grundhaltung hatte solche Zweifel überdeckt. Und auch jetzt fällt auf, daß die Regan-Enthüllungen in den evangelikalen Medien heruntergespielt werden. Man stelle sich vor, es wäre auf ähnliche Weise bekannt geworden, daß Michail Gorbatschow seine politischen Termine von einem Astrologen bestimmen läßt! Das Echo bei den deutschen Evangelikalen hätte anders ausgesehen.

Ein vergleichsweise kleines Ereignis aus jüngster Zeit sei noch erwähnt: Der Kongreß »Geist und Natur«, der über Pfingsten in Hannover stattfand, bot (wie im letzten Materialdienst berichtet) neben

seriöser Wissenschaft auch eindeutige New-Age-Tendenzen. Unter anderem wurden vom Podium hinduistische Gebete gesprochen, und das gesamte Plenum wurde zu einem T'ai Chi-Ritual angeleitet. Aber Schirmherr des Kongresses war der konservative Ministerpräsident Albrecht, und entsprechend schonend wurde der Kongreß in der evangelikalen Öffentlichkeit behandelt. Daß der Ministerpräsident dem Gründer des Rüstzentrums Krelingen, Pastor Heinrich Kemner, zum 85. Geburtstag gratulierte, nahm in den evangelikalen Medien viel mehr Raum ein als die Tatsache, daß er fast gleichzeitig dem ein Forum bot, was manche Evangelikale sonst als antichristliche Hoffnung auf die kommende Weltweisheitsreligion bezeichnen. Man muß es deutlich sagen:

Der Ratsvorsitzende der EKD wurde der Religionsvermischung bezichtigt, weil er aus Anlaß des Fastenmonats Ramadan ein ziemlich allgemein gehaltenes Grußwort an die in Deutschland lebenden Muslime richtete. Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen wurde ebenso angegriffen, weil sie dem Dalai Lama einen Friedenspreis verlieh. Weder Bischof Kruse noch ein Tübinger Theologieprofessor ließen bei diesen Anlässen ein feierliches islamisches oder buddhistisches Gebet sprechen oder identifizierten sich gar mit einem solchen. Man sollte meinen, Ministerpräsident Albrecht habe die evangelikalen Glaubensanliegen viel stärker verletzt als Bischof Kruse oder die Tübinger Fakultät – aber das Echo weist in eine andere Richtung.

Diese Feststellung bedeutet noch nicht, daß die Kritik an dem Grußwort oder an der Preisverleihung nichts für sich hat oder daß man Albrecht schärfer kritisieren müßte. Über solche Fragen wäre gesondert zu verhandeln. Aber sie beweist, daß von einigen Evangelikalen zumindest

unter anderem mit einem konservativen politischen Maß gemessen wird, daß gegenseitige Abhängigkeiten zwischen Glaube und Politik bestehen, kurz: daß sich auch der Evangelikalismus so oder so nicht aus der Verstrickung in diese unsere politische Welt lösen kann und sich dessen bewußt bleiben müßte. Theologisch wird dies auch jedermann einräumen, da die Einsicht, als Christ in „zwei Reichen“

zu leben, zum Grundbestand reformatorischen Glaubens gehört. Aber in der praktischen Kirchenpolitik daran zu denken und die Trennung der beiden Reiche dem politisch Andersdenkenden zugute zu halten, scheint nicht einfach zu sein. Vielleicht können die Ereignisse dieses Jahres in der Kirche ein Anstoß werden, die eigene Situation klarer und die andere Seite verständnisvoller wahrzunehmen.

he

Im Blickpunkt

Hansjörg Hemminger

Die Faszination des New Age und die seelischen Bedürfnisse der Zeit

Zur New Age-Problematik bringen wir den in MD 6/1988, S. 161, bereits angekündigten Beitrag, den Dr. Hemminger im EZW-Kuratorium gehalten hat. Er ist auch abgedruckt in »Diakonie« 3/1988.

Was fasziniert einen modernen, gebildeten Menschen an der Utopie und der Lebenspraxis des New Age? Was bringt einen dreißig Jahre alten katholischen Diplomtheologen dazu, neben dem Meßbesuch regelmäßig in der Praxis eines transpersonalen Psychotherapeuten auf einer Schaumstoffmatte zu liegen und außerdem an spiritistischen Sitzungen teilzunehmen? Was bringt eine vierzig Jahre alte, frisch geschiedene Sozialarbeiterin mit zwei kleinen Kindern dazu, in die

kollektive Leitung des »Gää-Zentrums« einzutreten und dort Kurse im „Silva-Mind-Clearing“ und im „Glauben mit dem Herzen“ abzuhalten? Daß beide von ihren persönlichen Bedürfnissen bewegt werden, ist ebenso richtig wie nichtssagend. Trotz der Gefahr, ein vielgestaltiges Phänomen unzulässig zu vereinfachen, will ich versuchen, den Bedürfnissen hinter der Faszination des New Age näher zu kommen.

Das Motiv „Lebensbewältigung“

Das erste augenfällige Motiv des New Age-Anhängers besteht in der Suche nach Mitteln zur Lebensbewältigung. Das New Age-Denken, aber noch mehr das Angebot der New Age-Literatur und der New Age-Zentren, vermittelt Lösungsvorschlä-

ge für alle seelischen und existentiellen Probleme. Es geht dabei sowohl um Probleme wie Partnerwahl, Zufriedenheit im Beruf und Umgang mit Geld, als auch um seelisches Leiden (Depression, Sucht) und um die dunklen Grenzerfahrungen des Lebens, um Gewalt, Krankheit und Tod. Der Suche nach Mitteln zur Lebensbewältigung tritt das New Age als Therapieangebot gegenüber. Und in der Tat geht ein großer Teil des früheren alternativen Psycho-Markts, aber auch ein Teil der Alternativmedizin, heute im bunten New Age-Spektrum auf. Die Praktiken, die das Angebot ausmachen, stammen entweder aus der humanistischen Psychologie, aus der Alternativmedizin (Bach-Blütentherapie, Akupressur usw.) oder aus religiösen Quellen (spiritistische Geisterbefragung, Meditationspraktiken, Feuerlaufen usw.). Sie werden alle mehr oder weniger im Rahmen eines magischen Denkens benutzt; daneben gibt es jedoch auch magische Praktiken im engeren Sinn: Wahrsagen aus Karten und aus der Kristallkugel, Nutz- und Schadzauber, Talismane usw. Wie jede magische Praxis, richtet sich auch die New Age-Magie gegen die Ohnmachtserlebnisse menschlicher Existenz, gegen Krankheit und Tod, gegen das Leiden an menschlichen Beziehungen, gegen die Begrenztheit und Bruchstückhaftigkeit der Person. Ein zentrales Anliegen des New Age, die Fortentwicklung des eigenen Bewußtseins (Transformation), zielt zum Teil ebenfalls auf magische Lebensbewältigung: Das transformierte Bewußtsein ist das wirkräftige Bewußtsein; den Lebensproblemen wird Bewußtseins-„Power“ entgegengesetzt.

Es wurde immer wieder betont, und soll hier nicht wiederholt werden, daß das New Age an diesem Punkt den weltlichen Wissenschaftsglauben nicht überwindet, sondern fortsetzt. Die Hoffnung auf die

Lösung der Lebensprobleme muß auf Wissen beruhen, zwar nicht mehr auf technisch-objektivem Wissen im Sinn der bisherigen Wissenschaft, aber auf esoterischem und religiösem Wissen. Damit fällt das New Age in ein Denken zurück, das die Naturwissenschaft von Anfang an wie ein Schatten begleitet hat: Nicht nur Chemie und Alchimie, auch Naturwissenschaft und Magie insgesamt sind miteinander verwandt. Immer wenn die kritische Skepsis der Wissenschaft gegen ungeprüftes Wissen an Einfluß verliert, wenn das Bedürfnis nach sicherem Wissen die Grenzen des sicher Wißbaren nicht mehr beachten will, gleitet der Wissenschaftsglaube natürlicherweise in den Okkultismus ab. Die einzige Barriere, die Esoterik und Erfahrungswissenschaft trennt, besteht in der rigiden Anwendung der Kriterien der *Rationalität*, *Objektivität* und *Empirizität*. Diese Kriterien legen fest, welche Aussagen als wissenschaftlich gelten können, und sie legen fest, was prinzipiell wissenschaftlich aussagbar ist und was nicht. Das New Age will seine Art von „Wissenschaft“ in den Bereich des Transrationalen, Subjektiven und Unverfügbaren ausweiten, indem es diese Barrieren mißachtet. Es öffnet der religiösen und weltanschaulichen Spekulation Tür und Tor, eben weil es (im gewissen Sinn) nur auf Erfahrung beruht. Das New Age-Kriterium der Erkenntnis ist modern, wenn auch nicht wissenschaftlich: „Man glaubt, was man sieht.“ Demgegenüber verweigert sich die echte Wissenschaft gerade dieser aus der Erfahrung stammenden Plausibilität mit dem Verdikt, daß „nur ein Narr glaubt, was er sieht“. Die Wissenschaft beruht auf einer Vernunft, die die *Grenzen* von Vernunft und Erfahrung mit bedenkt. Die Esoterik des New Age dagegen (ist alter Erfahrungs- und Vernunftglaube (also Fortschrittsglaube) in neuem Gewand.

„Do your own thing“ – jeder hat seinen eigenen Weg

Noch in einem anderen Sinn nimmt das New Age die Lebenshilfe-Angebote des modernen Fortschritts Glaubens auf und überträgt sie in den religiösen und esoterischen Bereich. Die New Age-Angebote sind hochgradig individualistisch, wie es schon in der Psycho-Kultur der siebziger Jahre der Fall war. Das Problem liegt immer in einem selbst, sei es im Unbewußten oder im individuellen Karma. Und dieses „Selbst“ muß „therapiert“ oder entwickelt werden, um das Problem zu lösen. Die Vereinzelung der Menschen, die die technisch geprägte Massengesellschaft sowieso hervorruft, wird nicht nur weitergeführt, sondern zum Programm gemacht. Jede verpflichtende Bindung, sei sie persönlicher oder religiöser Art, wird als unspirituell und Entwicklungshemmend abgelehnt. Das echte Gemeinschaftsbedürfnis wird so gerade nicht befriedigt, obwohl das Erleben von „Wir-Gefühlen“, die Gruppenwärme und Gruppenharmonie einen breiten Raum einnehmen. Die Nähe zur Art der Lebensbewältigung des postmodernen, konsumorientierten und vereinzelt Durchschnittsbürgers unseres Staates fällt ohne weiteres auf. Diese Nähe zeigt sich auch darin, daß das ungewöhnliche, exotische Erlebnis in der Lebensbewältigung durch die New Age-Praxis einen hohen Stellenwert erhält. Was mit ihm bewältigt werden soll, ist die Banalisierung des Lebens in unserer technisch-säkularen Wohlstandsgesellschaft. Viele Menschen, besonders gutsituierte und gebildete Menschen, werden von den Massenmedien mit „second-hand“-Erlebnissen überfüttert, während die „first-hand“-Existenz in Familie und Beruf als langweilig und öde erlebt wird. Primär erschütternde Erfahrungen wie das berufliche Scheitern,

Krankheit und Tod, zerstörerische Beziehungskonflikte usw. fehlen natürlich auch bei uns nicht. Aber vergleichsweise viele Menschen führen doch ein gleichzeitig abgesichertes und banales (oder als banal erlebtes) Leben. Sie finden den Kitzel des Grenzerlebnisses, des Abenteuers, des Authentischen (unter anderem) in der Meditation und beim Geisterbefragen. Oder besser gesagt, sie kaufen und konsumieren diese Erlebnisse. Auch hier fällt die Nähe zum Problemlösen des „Durchschnittsbürgers“ auf. In der Tat bietet das New Age in mancher Hinsicht religiös-esoterische Lösungen für die Probleme an, die die inneren Widersprüche unserer technisch-wissenschaftlichen Zeit hervorbringen. Daß der Tod so schlecht in das Selbst- und Weltbild des Esoterikers paßt, daß ihm Bewußtseins-„Power“ oder der Reinkarnationsglaube entgegengesetzt werden muß, liegt zum großen Teil ja an dem Lebensentwurf, den er mit seiner innerweltlich orientierten, materialistischen Umgebung gemeinsam hat. Und die Ansicht, daß menschliche Beziehungen nur Glück, aber kein Leid, erzeugen sollen und daß sie aufgegeben oder „entwickelt“ werden müssen, sobald sie leidvoll werden, entstammt den Soziologen und Psychologen der sechziger und siebziger Jahre. Die Suche nach Mitteln der Lebensbewältigung führt zwar viel leichter als früher zur Magie oder zu religiösen Praktiken; sie führt aber trotzdem nicht so weit vom modernen Welt- und Menschenbild fort, wie es die New Age-Anhänger oft annehmen.

Das Motiv „Sinnggebung“

Das zweite wesentliche Motiv hinter der Faszination des New Age besteht in der Suche nach einem Lebenssinn, in der Suche nach einem großen, bleibenden Wert des persönlichen Tuns und Seins. So wie

das Therapieangebot des New Age auf das Bedürfnis nach Lebenshilfe antwortet, antwortet das Utopieangebot des New Age auf die Suche nach Lebenssinn. Daß ich mit meiner Meditation, mit meinen Ernährungsregeln und meinen tantrischen Partnerübungen mein Bewußtsein transformiere, dient nicht nur dem alltäglichen Problemlösen. Ich nehme damit an einem kosmischen Evolutionsprozeß teil, der den neuen, besseren Menschen und zuletzt die neue, heile Welt hervorbringen wird. Diese Utopie rechtfertigt allen Einsatz und gibt ihm – jenseits nüchterner Nützlichkeit – die Würde des religiösen Sinns. Die persönliche Transformation, auch die alltägliche Praxis dieser „Transformation“, bedeutet für den New Age-Anhänger die Teilnahme am Absoluten, und zwar sowohl am absoluten Sein, am Kosmos, als auch am absolut Guten und Richtigen. Auch dabei, wie im Fall der Lebenshilfe, gibt das Wissen den Ausschlag: Esoterische und (scheinbar oder wirklich) wissenschaftliche Erkenntnisse liefern ihm die Begründung dafür, daß ein Evolutionssprung des Bewußtseins bevorsteht und daß seine persönliche Transformation den Weltgeist näher zu sich selbst bringt.

Lebensbewältigung und Sinngebung gehören zusammen

Der große Sinnhorizont des Lebens und die Bewältigung der Alltagsprobleme hängen im menschlichen Leben zusammen. Da es ein Sinnbedürfnis des Menschen gibt, kann man es als Lebenshilfe auffassen, wenn ihm ein glaubhaftes Sinnangebot gemacht wird. Umgekehrt macht das Gefühl der Stärke, das Gefühl der Geborgenheit in einem Sinnzusammenhang, natürlich die Lösung alltäglicher Probleme leichter. Auch in der Lebensgeschichte geht eins in das andere

über: Vielleicht wird ein Mensch zuerst von der großen Wendezeit-Utopie fasziniert und richtet sein Leben nach ihr aus. Wenn er dadurch Probleme im Beruf bekommt, tritt der Aspekt der Therapie in den Vordergrund, und das New Age-Angebot wird zum Angebot des Problemlösens. Ein anderer kommt vielleicht umgekehrt zuerst über ein Therapieangebot in ein New Age-Zentrum. Die Faszination des alternativen Lebensentwurfs, der sinnmachenden Utopie, mag erst allmählich entstehen. Im konkreten Fall liegen die Dinge meist noch komplizierter.

Ich denke an den anfangs erwähnten katholischen Theologen, der transpersonale Psychologie und Geisterdialoge konsumiert. Er gehört zu den „Schwachen“ dieser Gesellschaft: Arbeitslos, seelisch nicht ganz stabil, ängstlich im Umgang mit Frauen und gleichzeitig von starken erotischen Sehnsüchten bewegt – für ihn ist „New Age“ zuerst ein Versprechen, seine Probleme bewältigen zu können. Die transpersonale Therapie soll helfen, die Unsicherheit im Umgang mit Frauen abzubauen, indem die Integration des weiblichen Elements in die Psyche vorangetrieben wird. Außerdem sollen Hemmungen, die aus der Erfahrung früherer Leben basieren, durch Reinkarnationstherapie abgebaut werden. Die Geister, die medial befragt werden, geben dagegen Rat und Auskunft in praktischen Fragen. Wo sich um eine Stelle bewerben? Wird die Arbeitslosenhilfe bewilligt werden? Der Theologe hat gewisse Zweifel, ob die Antworten echt sind – aber wenn sie es wären, was für eine Erleichterung würde das für ihn bedeuten! Gegenüber all diesem Bemühen tritt die Sinnfrage eher zurück. Oder vielmehr liegt ein Sinn – wie bei jedem echten Leiden – bereits darin, das Leiden zu mildern.

Anders ist es bei der vierzigjährigen Frau, die das »Gää-Zentrum« mitleidet: Für sie

brach nach der Scheidung „eine Welt zusammen“. Ihre Existenz kam ihr entwertet und leer vor. Daß dies nicht so blieb, daß Arbeit und Einsatz einen großen, ja ewigen Sinn für sie enthielten, das verdankt sie der New Age-Utopie. Die Wendezeit, die der mißbrauchten und gequälten Erde bevorsteht, füllt ihr Denken aus und gibt ihr Hoffnung. Natürlich hat sie auch praktische Lebenshilfe erfahren. Zum Beispiel verfügt sie jetzt über Entspannungstechniken, die ihr bei den gerichtlichen Streitigkeiten im Scheidungsprozeß sehr zugute kommen: Meditative Selbstkontrolle, richtiges Atmen usw. hat sie in New Age-Zentren gelernt. Aber diese Dinge stehen für sie nicht im Vordergrund. Sie gibt auch offen zu, daß die schweren Probleme mit ihren Kindern nicht gelöst wurden, die als Folge der Scheidung auftraten und daß sie daran leidet. Doch auch dieses Leiden ist für sie in der Hoffnung auf die große Transformation aufgehoben.

Das Angebot des Glaubens

Es wäre möglich – und es ist immer wieder wichtig – auf die Gefahren hinzuweisen, die das Therapie-Angebot ebenso wie das Sinnangebot des New Age mit sich bringen. Denn daß das New Age eine Antwort auf die seelische Bedürfnislage der Zeit hat, bedeutet noch nicht, daß diese Antwort hilfreich und heilsam wirkt. Im Gegenteil, es tun sich neue Widersprüche (oder die alten Widersprüche im neuen Gewand) gerade dort auf, wo das New Age die Widersprüche der postmodernen Existenz überwinden will. Aber ebenso eindringlich wie die Warnung vor den Folgen des New Age-Denkens ist die Frage danach, wie die Kirchen und Gemeinden auf die Bedürfnislage der Zeit reagieren können. Wie sieht die Antwort aus, die sie auf die Fragen der

New Age-Generation haben? Zu diesem Thema können die bisherigen Überlegungen wenigstens einige Anstöße abwerfen: Vor allem erscheint mir das Bedürfnis nach praktischer Lebenshilfe aus dem Glauben heraus weithin nicht erfüllt zu werden. Wo sind die christlichen Lebensschulungen, die Wochenendkurse im Umgang mit Partner und Familie, die eine Konkurrenz zum New Age-Angebot, oder auch nur zu Emotions Anonymous (EA; vgl. MD 1988, S. 47 ff) bilden? Nicht daß es an Kursen und Wochenenden fehlt – aber das bisherige Angebot orientiert sich zu sehr an der technisch-wissenschaftlichen Hilfe und läßt gerade den spirituellen Aspekt des alltäglichen Problemlösens als scheinbar zu „privat“ und „intim“ beiseite. Ich will ein Beispiel nennen: Welcher kirchliche Kurs zur Ehevorbereitung behandelt das gemeinsame Gebet oder das Gebet füreinander als wesentlichen Teil ehelichen Problemlösens? Sicherlich wird das Thema oft erwähnt, aber wird es praktisch behandelt, wie tantrische Paarübungen in einem New Age-Zentrum praktisch behandelt werden? Warum eigentlich nicht, wenn man schon theologisch-abstrakt davon redet, wie wichtig die Gemeinschaft im Glauben für die Ehe sei? Warum fällt es dem kirchlichen Kursleiter so schwer, auf die lebendige Wirklichkeit des „Redens des Herzens mit Gott“ ebenso praktisch zu vertrauen wie die Meditationslehrerin im »Regenbogen-Zentrum« auf die Wirklichkeit der kosmischen Energieströme durch die Chakren vertraut? Das drängende Bedürfnis nach religiöser Praxis in der alltäglichen Problembewältigung bietet der christlichen Verkündigung und Seelsorge eine große Chance. Wird sie nicht wahrgenommen, wird das Praxisbedürfnis anderswo befriedigt werden. Auch das Bedürfnis danach, die Banalisierung des modernen Lebens zu über-

winden, muß in der Kirche stärker (aber in der rechten Weise) beachtet werden. Es kann nicht Aufgabe der Kirche sein, auf dem Markt der Erlebnis-Anbieter neben den übrigen Ekstase-Technikern und Bewußtseinserweiterern einen eigenen Stand aufzumachen. Wo einzelne christliche Verkündiger (seien es biblizistische Charismatiker oder liberale Ökobewegte) emotionale und massenpsychologische Grenzerlebnisse unter christlichem Vorzeichen anbieten, ist sicherlich nüchterne Zurückhaltung geboten. Aber es sollte und müßte in der Verkündigung, in den Gottesdiensten und in der Lebenspraxis der Kirche deutlicher werden, daß es in der christlichen Existenz das Element des Überraschenden, des Abenteuerlichen und des Wagnisses gibt. Ich habe diese Seite christlichen Lebens erst kürzlich bei der OJC (Offensive Junger Christen) in Bensheim hautnah erlebt. Die jungen Leute, die dort ein Jahr leben, arbeiten an Programmen des ökologischen Landbaus für Indien, sie treffen Zulus aus Südafrika als Gäste an, sie beten für den Erfolg der Null-Lösung beim Abbau der Atomwaffen-Arsenale. Dabei geht es keineswegs idyllisch zu, persönliche und programmatische Konflikte, langweilige Arbeiten und Enttäuschungen müssen verkraftet werden. Aber eines ist diese Art zu leben nicht: Sie ist nicht banal. Würde es gelingen, durch praktische Angebote und durch das eigene Leben zu zeigen, daß die christliche Existenz spannender ist als die weltliche, wäre eine glaubhafte Antwort auf die Bedürfnisse vieler Menschen möglich. Sicherlich bleibt das Abenteuerliche und Spannende an der Oberfläche der Existenz, und es ist richtig, daß uns der Glaube in einem viel tieferen Sinn aus der Enge unseres Daseins befreit. Aber es geht mir hier nicht so sehr um die Glaubensexistenz in ihrer Tiefe, als um die Glaubwürdigkeit des Glaubens für ande-

re. Und dafür stellt die scheinbar abgesicherte, defensive Lebensweise der Kirche und der Christen ein echtes Hindernis dar.

Auch die Vermittlung und Einübung praktischer Problembewältigung bleibt ja oberflächlich, verglichen mit der Hoffnung des Glaubens in ihrer Fülle. Aber wie sollen die Menschen dieser Fülle begegnen, wenn sie ihren Weg nicht dort beginnen, wo sie sich befinden? Ihr Denken und ihr Tun befindet sich nun einmal im Bereich des Profanen. Ihre Lebenspraxis wird von der technischen Rationalität geprägt, sei es in der herkömmlichen innerweltlichen oder in der esoterischen Form. Der Glaube ist für sie – unter anderem – auch dadurch glaubwürdig, daß er als Problembewältigung erscheint und es tatsächlich ist – wenn auch nur an der Oberfläche der gläubigen Existenz.

Ebenso könnte man darauf hinweisen, daß der Hunger nach echter Gemeinschaft, der in unserer Zeit herrscht, eine Chance für das Evangelium bietet. Menschliche Wärme und Nähe, wo immer sie erlebbar werden, üben auf den vereinzelter, vereinsamten modernen Menschen eine große Faszination aus. Zwar bedeutet christliche Gemeinschaft wiederum mehr: Die Geborgenheit in Christus begründet die menschliche Gemeinschaft, nicht umgekehrt. Und aus der Bindung an Christus erhält die Gemeinschaft eine Verbindlichkeit, die dem modernen Lebensgefühl in vielem widerstrebt. Trotzdem: Wie das Angebot der Lebenshilfe, wie das Angebot des Wagnisses des Glaubens stellt auch das Angebot der Gemeinschaft ein Glaubensangebot dar, das die aus der Psycho-Kultur erwachsene New Age-Generation vernehmen könnte.

Über das Sinnbedürfnis der Zeit, über den Bedarf an umfassenden Utopien, wäre ebenfalls viel zu sagen. Aber hier befin-

den sich Fachtheologen in einer besseren Position, um das Utopiedefizit der christlichen Verkündigung zu erkennen und zu beheben. Daher sollen einige Stichworte zum Schluß dieses Vortrags genügen: Der große Sinnhorizont christlichen Lebens umfaßt den Schöpfungsglauben, den Glauben an den kosmischen Herrn, den auferstandenen Christus; er umfaßt den Gedanken an die „Geschichte Gottes mit mir selbst“, die sich in die umfassende Heilsgeschichte der Welt einordnet. Alle diese Bereiche des Glaubens (Schöpfungsglaube, der kosmische Christus, die Heilsgeschichte) standen, milde gesagt, im Denken der Christenheit in den letzten

Jahrzehnten nicht im Vordergrund. Dies wird sich ändern müssen, wenn das Evangelium als Antwort auf die seelischen Bedürfnisse der Menschen, und als Ausweg aus ihren Nöten, auch für die New Age-Generation Wirkung gewinnen soll. Denn wenn die konkreten Existenzängste kosmische Ausmaße (oder zumindest globale Ausmaße) annehmen, muß auch die konkrete Hoffnung kosmische oder globale Ausmaße haben. Die kosmische, globale, weltgeschichtliche Dimension der „frohen Botschaft“ macht sie heute glaubwürdig! Daher sollte diese Dimension des Glaubens in Verkündigung und Leben sichtbar gemacht werden.

Berichte

Hans-Diether Reimer

Kirche – Freikirche – Sekte ... und? Eine begriffliche Klärung

Ständig kommen die Anfragen, ob diese oder jene Gruppierung eine „Sekte“ oder eine Freikirche sei. Religionslehrer müssen ihren Schülern einen Überblick geben und suchen nach Ordnungsprinzipien und Definitionen. Wir aber sind in Verlegenheit, weil die zur Verfügung stehenden Begriffsbestimmungen für diesen Zweck zu knapp und entsprechende Lexikon- oder Handbuchartikel zu umfangreich sind. Dies hat uns veranlaßt, zu versuchen, die heutige Situation auf dem Feld religiöser Gemeinschaftsbildung mit Hilfe gängiger und neuartiger Begriffe zu erfas-

sen. Dabei soll es nicht um eine Darstellung dieses Bereiches gehen. (Eine „topographische“ Übersicht brachte der „Materialdienst“ bereits 1979, S. 187ff.) Vielmehr sollen die Begriffe geklärt werden, die wir brauchen, um diesen Bereich überblicken und verstehen zu können.

Wenn es darum gehen soll, die uns zwar geläufigen aber doch nicht ohne weiteres eindeutigen Begriffe „Kirche“, „Freikirche“, „Sekte“ im Hinblick auf die heutigen Gegebenheiten genauer zu bestimmen, dann sollten wir dabei nicht allzu hoch hinaus wollen. Eine strenge Allge-

meingültigkeit läßt sich nicht erreichen. Denn diese Begriffe sind bezogen auf den jeweiligen kirchengeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Raum, in dem sie eine je spezifische Bedeutung gewonnen haben. Zum Beispiel ist „sect“ in Amerika etwas anderes als „Sekte“ in Deutschland; und die Baptisten – bei uns eine Freikirche, die bis vor kurzem noch um ihre Anerkennung ringen mußte – gelten in den Vereinigten Staaten und in ökumenischer Sicht schon lange als traditionelle Kirche.

Es ist daher nicht nur legitim, sondern auch hilfreich, den Geltungsbereich für dererlei Begriffsbestimmungen eng zu ziehen. So wollen wir uns auf unser eigenes Land beschränken – hier wiederum auf den protestantischen Raum – obwohl die hier gegebenen Bestimmungen zweifellos auch darüber hinaus weitgehend zutreffend sind.

Religionsgemeinschaften. Dies ist der umfassendste Begriff, deshalb soll er vorangestellt werden. In staatsrechtlicher Hinsicht gibt es weder „Kirchen“ noch „Sekten“, sondern nur „Religionsgemeinschaften“ oder „-gesellschaften“. (Ihnen sind „Weltanschauungsgemeinschaften“ rechtlich gleichgestellt.) Der religiös neutrale Staat respektiert jeden Zusammenschluß aufgrund einer religiös-weltanschaulichen Überzeugung. Solche Zusammenschlüsse haben meist die juristische Form eines „Idealvereins“ angenommen (e.V. = eingetragener Verein, d. h. ein nicht auf Gewinn ausgerichteter Zusammenschluß). Aber auch schon informelle Gruppen, die sich aus religiösen Gründen gebildet haben und religiösen Charakter aufweisen, gelten rechtlich als „Religionsgemeinschaft“.

Wenn religiöse Vereinigungen eine gewisse Größe erreichen und Gewähr auf Dauer bieten, können sie „Körperschaft

des öffentlichen Rechts“ (K.d.ö.R.) werden. Einen solchen Status haben also nicht allein die beiden großen Kirchen, sondern auch weitere religiöse und weltanschauliche Gruppierungen – auch solche, die seitens der Kirchen als „Sekten“ bezeichnet werden (z. B. Adventisten, Mormonen, Neuapostolische Kirche, Die Christengemeinschaft u. a.).

Kirchen. Man spricht von „Traditionskirchen“ von den „historischen Kirchen“, von „offiziellen“ oder auch „etablierten“ Kirchen und meint bei uns damit die beiden großen christlichen Konfessionen, die, wenn man die Geschichte zurückverfolgt, aus reichskirchlicher bzw. staatskirchlicher Vergangenheit kommen. Noch heute stellen sie – obwohl nicht mehr Staatskirchen – einen gesellschaftlichen Faktor ersten Ranges dar. Aufgrund ihrer Größe und kulturellen Verwurzelung verstehen sie sich als „Volkskirchen“. Ihre Struktur ist „parochial“, d. h. die „Parochie“ („Pfarre“ – „Pfarrgemeinde“ bzw. „Kirchengemeinde“) deckt eine bestimmte Fläche ab und ist im Grunde eine Verwaltungseinheit. Der geschichtliche Bestand dieser Kirchen setzt sich gleichsam von selbst fort, insofern die Mitglieder quasi in sie hineingeboren werden, da sie meist als Säuglinge getauft werden.

Der *römisch-katholischen Kirche*, die in der Bundesrepublik mit 22 Bistümern vertreten und in der Deutschen Bischofskonferenz zusammengefaßt ist, und den 17 evangelischen Landeskirchen, die in der *Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)* verbunden sind, treten heute gleichgeartete *orthodoxe Kirchen* zur Seite, denen vor allem ausländische Mitbürger angehören. (Vor allem die Griechisch-orthodoxe Kirche und die Serbisch-orthodoxe Kirche.)

In diesen Bereich der traditionellen Kirchen gehören jedoch noch weitere Kirchengemeinschaften. Anlässlich von Neuerungen und Umstrukturierungen in den Großkirchen ist es zur Abspaltung selbständiger *konfessioneller Minderheitenkirchen* gekommen. Da diese die Glaubens- und Kirchengestalt ihrer Mutterkonfession im Grundsätzlichen beibehalten haben, sollten sie nicht den „Freikirchen“ klassischen Typs (s. u.) zugeordnet werden, wie dies gewöhnlich noch immer geschieht.

Hier sind zu nennen:

die *Altkatholische Kirche*, die in Opposition gegen die Beschlüsse des 1. Vatikanischen Konzils entstanden ist, und die *Selbständige Evang.-Luth. Kirche (SELK)*, in der die Evang.-Luth. Freikirche, die Altlutherische Kirche und weitere kleine Kirchen streng lutherischer Prägung zusammengefounden haben. Sie opponierten vor allem gegen die Verschmelzung lutherischer und reformierter Kirchen im 19. Jahrhundert zu den Unionskirchen.

Die kleine *Evang.-Luth. Kirche in Baden* und die *Evang.-altreformierte Kirche* in Niedersachsen wandten sich gegen zeitgenössische Liberalisierungstendenzen in ihren Mutterkirchen.

Die Freikirchen haben sich (beginnend schon im 16. Jahrhundert) von den Staats- bzw. Landeskirchen gelöst, weil sie sich grundsätzlich einem Kirchentum widersetzen, das mit dem Staat verbunden ist und dem der Bürger selbstverständlich, d. h. ohne eigene Entscheidung angehört. Das Wörtchen „frei“ signalisiert demnach zweierlei: „frei vom Staat“ und „freiwillig“. Die Mitgliedschaft muß bewußt ergriffen werden – daher treffen wir hier vielfach die Erwachsenen- oder „Glaubensstaufe“ (Gläubigentaufe) an. Weitere christliche Gemeinschaften, die zumeist

in den USA entstanden sind, haben dieses Kirchenverständnis übernommen.

So gehören bei uns zu den Freikirchen: die aus der täuferischen Tradition stammenden *Mennoniten* und *Baptisten*, ferner die *Methodisten*, die *Freien evangelischen Gemeinden*, die *Herrnhuter Brüdergemeine*, die aus der Heiligungsbewegung stammende *Kirche des Nazareners* u. a. m. Auch *pfingstlerische Gemeindeverbände* werden neuerdings hinzuge-rechnet. Nicht alle der Genannten sind Mitglieder der »*Vereinigung evangelischer Freikirchen*«.

In der Regel sind die Freikirchen streng bibelbezogen; sie vertreten keine kirchentrennenden Sonderlehren, haben auch keine fremdartigen Kirchenstrukturen entwickelt, so daß ihnen die *Gemeinschaft mit anderen (protestantischen) Kirchen und Gemeinschaften* möglich ist. Allein der Vollzug der Glaubensstaufe an übertrittswilligen Christen, die bereits als Kind getauft wurden, bedeutet, streng genommen, ein kirchentrennendes Faktum („Wiedertaufe“). Doch sind hier die Kirchen und Freikirchen in einen langfristigen ökumenischen Lernprozeß eingetreten, der zu einer verantwortbaren „Konvergenz“ (Lima-Dokument) führen soll. – Jedenfalls ist die *Willigkeit und Fähigkeit zur Gemeinschaft mit anderen Kirchen ein Kennzeichen der Freikirchen*. (Sie gehören fast durchweg überkonfessionellen Zusammenschlüssen an, wie der »Evangelischen Allianz« und der »Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen«, ACK.) An diesem Maßstab sind auch solche Gruppierungen zu messen, die sich zwar als „Freikirche“ ausgeben, die aber in den Raum effektiver kirchlicher Gemeinschaft noch nicht eingetreten sind. –

In den letzten Jahrzehnten hat der *evangelikale Flügel der Christenheit*, dem gerade auch die Freikirchen angehören, eine stärkere missionarische Aktivität ent-

faltet. Der Impuls ging vorwiegend von den Vereinigten Staaten aus, wo andere kirchliche Verhältnisse herrschen als bei uns. In diesem Zusammenhang trat nun eine neue Form von Evangelisation bei uns auf, die nicht mehr von den traditionellen Kirchen und kirchlichen Vereinigungen allein getragen wird. Es entstanden *unabhängige evangelistisch-missionarische Werke und Vereinigungen, Glaubenszentren und Bibelschulen*. Sie wollen nicht Gemeinden gründen oder eine eigene Freikirche bilden, sondern „Menschen zu Jesus führen“ bzw. in Schulungszentren Christen evangelistisch ausbilden. Dabei sind sie weder im strengen Sinn „kirchlich“ zu nennen, weil sie keiner der genannten Kirchen eingegliedert sind, noch sind sie „überkonfessionell“, wie sie meist behaupten, denn sie stehen jeweils in einer mehr oder minder festen Tradition, die sie auch an andere weitervermitteln (mag diese pfingstlerisch sein – wir sprechen dann von „neupfingstlerischen“ Gruppierungen – oder mehr allgemein biblizistisch).

Diese Vereinigungen arbeiten meist mit Freikirchen und anderen evangelikalen Gruppen zusammen, welche dann die Bekehrten aufnehmen. Beispiele sind: *Missionswerk Neues Leben, Missionswerk Werner Heukelbach, Campus für Christus, Jugend mit einer Mission, Geschäftsleute des vollen Evangeliums* u. a. Im Zuge derselben weltweiten Evangelisations- und Erweckungsbewegung kommt es in letzter Zeit zunehmend zur Gründung *eigenständiger (biblischer) Gemeinden* und zur Entstehung *christlicher Zentren mit gemeindeartigen Strukturen*. Sie gehen meist zurück auf die missionarische Wirksamkeit einzelner Personen. Dahinter stehen oft Einzelgemeinden und missionarische Zentren im angloamerikanischen Raum oder gewisse Organisationen, die sich die Gründung freier Ge-

meinden (independent churches) zur Aufgabe gestellt haben. Es ist heute keineswegs mehr selbstverständlich, daß neue Glaubensaktivitäten sich kirchlich einbinden lassen.

Diese letztgenannten Neubildungen sind jung, daher sind sie in ihren Lehren, Praktiken und zwischenkirchlichen Bezügen noch nicht festgelegt. Sie sind eher als *freie und lebendige Gemeinschaftsbildungen neben den Kirchen und Freikirchen* zu bezeichnen. Und ihr weiterer Weg hängt von vielen Faktoren ab, unter anderem auch von Kontakten und Begegnungen mit verantwortlichen Christen in den Kirchen.

Das Problemfeld „Sekte“. Das Geschilderte zeigt, daß wir mit dem Dreierschema „Kirche-Freikirche-Sekte“ heute nicht mehr auskommen. Besonders mit dem Wort „Sekte“ haben wir Schwierigkeiten. Es hat seine spezielle Bedeutung zu einer Zeit gewonnen, in der die Kirche die absolute Vorrangstellung hatte. Die von ihr in Fragen des Glaubens und der Gemeinschaft abweichenden Gruppen wurden als „häretisch“ (ketzerisch) bezeichnet, d. h. vom wahren Glauben abgefallen, und als gefährlich für die Einheit von Kirche und Gesellschaft gebrandmarkt. In diesem Sinne wurden sie als „Sekte“ bezeichnet. Dieses Odium haftet dem Begriff nun unrevidierbar an; und er wurde noch weiter belastet durch das Auftauchen ausgesprochen destruktiver Gruppierungen („Jugendsekten“, s. u.), die den Bedeutungsinhalt des Sektenbegriffes gegenwärtig bestimmen. Im modernen Staat aber haben die Kirchen und die außerkirchlichen Glaubensgemeinschaften nun einen anderen Stand. Aus diesem Grund ist *der Sektenbegriff weitgehend untauglich geworden* – auch wenn er noch immer verwendet wird, weil die neuen Gegebenheiten be-

grifflich noch nicht angemessen erfaßt werden konnten.

Eine gewisse Hilfe kann eine *Veränderung der Sichtweise* bieten: Anstatt bestimmte Gemeinschaften mit dem Etikett „Sekte“ zu versehen, erscheint es sinnvoller, eine bestimmte Glaubens- und Lebenshaltung als „*sektiererisch*“ zu bezeichnen. Denn bedingt durch das Übergewicht einer bestimmten Thematik, die zur Bildung der Gruppe geführt hat, bedingt auch durch die Minderheitensituation und den mit ihr gekoppelten Selbsterhaltungstrieb der Gruppe, können bestimmte Charakterzüge hervortreten, die man als „typisch sektiererisch“ bezeichnen kann. „Sektiererisch“ ist, so verstanden, die wertende Charakterisierung einer *Haltung*, die freilich auch im Innenraum der Kirchen oder in der offenen Gesellschaft auftreten kann.

Solche *charakteristischen Elemente des „Sektiererischen“* sind: der sich selbst isolierende Separatismus verbunden mit einer negativen Stellung zur Traditionskirche und zur Gesellschaft insgesamt; eine ausgesprochen gruppenzentrierte Einstellung (Gruppenegoismus, Elitebewußtsein); Übertreibung bestimmter Glaubenspunkte, Glaubensvollzüge und Lebenshaltungen; ethischer Rigorismus; Verengung des religiösen und geistigen Horizontes; Reduktion der Sprache zu einer Insider-Sprache und damit verbundene Diskussionschwäche oder -unfähigkeit; doktrinäre und autoritäre Strukturen. – Hiermit sind Erscheinungsformen und Glaubenshaltungen aufgezählt, die es ermöglichen, Gruppen, die man bisher mit gutem oder mit schlechtem Gewissen unter die „Sekten“ eingereiht hatte, genauer zu bestimmen. Was sich dabei als „*separatistisch-sektiererische Gruppierung*“ herausstellt, das kommt dem am nächsten, was in kirchlicher Tradition als „Sekte“ bezeichnet wurde.

Christliche Sondergemeinschaften.

Wenn wir nun jene Gemeinschaftsbildungen ins Auge fassen, die außerhalb *kirchlicher* Tradition und Gemeinschaft stehen, dann fällt der Blick zunächst auf stabilere Gruppierungen, die schon längere Zeit bestehen – teilweise über hundert Jahre. Sie umfassen eine Vielzahl von Gemeinden und können daher als „*Denominationen*“ bezeichnet werden. Zuweilen sind sie international verbreitet und haben mehrere Millionen Mitglieder. Sie werden heute vielfach als „*christliche Sondergemeinschaften*“ bezeichnet. Das Wörtchen „Sonder-“ bezieht sich sowohl auf die hier vertretenen Sonderlehren, wie auch auf den Tatbestand der Absonderung von den übrigen christlichen Kirchen und Gemeinschaften (Separatismus). Beispielhaft sollen genannt werden: die *apostolischen Gemeinschaften*, speziell die *Neuapostolische Kirche* als weitaus größte Sondergemeinschaft in beiden Teilen Deutschlands; die *Zeugen Jehovas (Wachturm-Gesellschaft)*, die *Gemeinde der Christen ‚Ecclesia‘*, die *Johannische Kirche* u. a.

Im Laufe der Entwicklung kann freilich die separatistische Haltung auch wieder mehr zurücktreten zugunsten einer größeren Öffnung. Das ist gegenwärtig vor allem bei der *Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten* festzustellen, aber auch bei den traditionellen *Pfingstverbänden*.

Religiöse Neubildungen liegen vor, wenn Gemeinschaften, die aus christlicher Tradition stammen, neue religiöse Elemente aufnehmen, die für sie glaubensbestimmend werden. Folglich spricht man hier von *neuen religiösen Gemeinschaften*, die man z. T. als „nachchristlich“ bezeichnet. Doch sind die Übergänge fließend, und das Verhältnis zum Christentum muß in jedem Einzelfall

bestimmt werden. In diesem Zusammenhang sind zu nennen: *Die Christengemeinschaft*, die *Mormonen*, *Christian Science* (Christliche Wissenschaft); neuerdings wohl auch die Vereinigung „*Universelles Leben*“ (Würzburg).

Weltanschauungsgemeinschaften.

Auch stößt man auf Gemeinschaftsbildungen, die nicht im strengen Sinn Religionsgemeinschaften, d. h. Kirche oder Gemeinde, sind, die keine eigentlichen Gottesdienste feiern, keine Amtshandlungen durchführen (z. B. keine Sakramente spenden) und deshalb auch keine entsprechenden Amtsträger (Geistliche) haben. Es handelt sich um *religiös-weltanschauliche Vereinigungen*, die sich eher als Denk- und Glaubensrichtung und als Gesinnungsgenossenschaft verstehen. Hierher gehören viele esoterische Gruppierungen, wie etwa die *Anthroposophie*, *Neuoffenbarungskreise* (J. Lorber), *Spiritismus*, *Spiritualismus* (Mediumismus) usw. Die Anhänger bleiben oft Kirchenmitglieder, auch dann, wenn die Überzeugungen, die sie in Verbindung mit der neuen Vereinigung vertreten, mit dem christlich-biblichen Glauben nicht mehr zu vereinen sind.

Jüngste Entwicklungen. Um neuartige Erscheinungen der letzten zwanzig Jahre sprachlich in den Griff zu bekommen, hat man den noch sehr schillernden Terminus „*Neue religiöse Bewegungen*“ geprägt. Damit wollte man einerseits die Bezeichnung „*Neue Jugendreligionen*“ (F. W. Haack) bzw. „*Jugendsekten*“ auffangen. Dies waren funktionale Hilfsbegriffe für Gruppierungen, die Anfang der 70er Jahre bei uns auftraten und sehr fragwürdige Methoden aufwiesen (Indok-

trination, Psychomanipulation, wirtschaftliche Ausbeutung etc.). In diesem Zusammenhang hat man ursprünglich sechs bis acht klar umrissene Gruppen genannt: z. B. die *Scientology Church*, *Vereinigungskirche*, *Transzendente Meditation*, *Kinder Gottes*.

Mittlerweile ist dieses Feld höchst diffus geworden, und dementsprechend fließend ist der Begriff „*Neue religiöse Bewegungen*“. Östliche Religiosität und Meditationspraxis, Psychotechniken zur Erreichung des wahren Selbst, okkulte und neuheidnische Vorstellungen und entsprechende Praktiken – das sind Stichworte, die auf eine neuartige religiös-weltanschauliche „*Szene*“ verweisen, die in jüngster Zeit mit dem Namen „*Das Neue Zeitalter*“: *New Age* (Zeitalter des Wassermanns) so etwas wie eine Richtungsmarkierung bekommen hat. Hier greifen die alten Begriffe wie „*Sekte*“, „*Bekenntnis*“, „*Religionsgemeinschaft*“ gar nicht mehr, schon deshalb nicht, weil sich nur selten festere Organisationsformen herausbilden. Es handelt sich eher um ein „*neues Bewußtsein*“, ein neues Denken, das in erster Linie in Publikationen, Vorträgen, Kursen und Kongressen und mit den unterschiedlichsten Experimenten übermittelt wird. –

Wendet man abschließend den Blick vom Einzelnen wieder aufs Ganze, dann zeigt sich, daß die Situation sehr komplex geworden ist. Das konfessionalistische Zeitalter mit seinen klaren Abgrenzungen ist endgültig vorbei. Von welcher Art eine bestimmte Gemeinschaft oder Gruppierung ist, das muß entsprechenden Darstellungen entnommen werden, falls solche im Einzelfall schon erstellt wurden. Doch existieren über viele Gruppen erst punktuelle Erfahrungswerte. In einem solchen Fall sollte man sich an zuständige kirchliche Beauftragte und Institute wenden.

Informationen

KINDER GOTTES (FAMILIE DER LIEBE)

Besuch bei „Mose Davids“ Kindern.

(Letzter Bericht: 1985, S. 47ff) David Berg, alias „Mose David“ oder einfach ‚MO‘ (geb. 1919), Gründer der »Children of God« (CoG), hatte im Dezember 1978 an seine europäischen Anhänger einen internen »MO-Brief« mit dem Titel »Going Underground« geschrieben. Das hatte zur Folge, daß es kurz darauf auch in der Bundesrepublik recht still um diese „Jugendsekte“ wurde: Sie war quasi von einem Tag zum anderen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwunden. Ein Teil der »Kinder Gottes« begab sich nach Südamerika, ein anderer nach Indien und Fernost. Auf einigen Reisen in jene Weltgegenden waren wir, der bayerische Sektenbeauftragte Pfr. Fr.-W. Haack und ich, den Kindern Gottes verschiedentlich begegnet. So auch wieder im Januar diesen Jahres während einer sektenkundlichen Forschungsreise nach Indien und Hongkong.

An einem Sonntagnachmittag hatte ich in Neu-Delhi auf der Straße ein Kärtchen in die Hand bekommen, auf dem eine „christliche Gemeinschaft“ für den kommenden Sonntagabend in das Hotel »Vishal« in der Altstadt zu einem „Meeting“ einlud. Aus den mitgegebenen Blättchen war ersichtlich, daß es sich um die Kinder Gottes handelte. Diese wenden sich, wie zu erfahren war, ausschließlich an junge Reisende „aus dem Westen“ (Inder werden nicht angesprochen: „They don't understand“) und laden sie für jeden Sonn-

tagabend zu einem Treffen in dieses Hotel ein, dessen hinduistischer Besitzer als „Freund“ bezeichnet wird.

Die Versammlung von etwa 40 Leuten in einem großen kahlen Lagerraum ist an diesem Abend, wie wohl immer, international sehr bunt gemischt; darunter offensichtlich eine Reihe von Gästen, um die sich verschiedene „hosts“ kümmern. Die anwesenden CoG-Mitglieder zählen inzwischen auch nicht mehr zu den Jüngsten: altersmäßig scheinen sie zwischen Anfang 30 und Mitte 40 zu sein. Von meinem „host“, einem Farbigen aus Los Angeles namens „Leland“, erfahre ich, daß die einzelnen Kinder Gottes privat bei indischen Familien wohnen und alle drei Monate aus visum-technischen Gründen das Land verlassen, um dann wieder nach Indien einzureisen. Manche sind schon fast zehn Jahre vor Ort. Auch die vier jungen Deutschen im Raum bestätigen im Gespräch, daß sie seit ihrer „Übersiedelung“ nach Indien nicht mehr in Deutschland waren. Angaben über Zahlen, weitere Adressen oder Missionserfolge möchte keiner der Angesprochenen machen. Man weist aber darauf hin, daß es neben Zürich eine weitere Verwaltungszentrale („World Services“) in Poonä gibt, was auch aus dem Impressum der ausgehängten CoG-Plakate und des Kleinschrifttums hervorgeht. –

Ende Januar sind wir dann, von Kathmandu kommend, in Hongkong eingetroffen mit dem Vorhaben, die portugiesische Besitzung Macau zu besuchen, wo es eine größere Kolonie der Kinder Gottes gibt. Von Freunden in Tao Fong Shan, einer christlichen Akademie, wußten wir, daß sich *Jonathan*, der noch lebende Sohn von David Berg, mit seiner Familie und einer Reihe von Anhängern in Macau niedergelassen hatte. Eine junge christliche Chinesin, Grace Ma, die sich im Auftrag von Tao Fong Shan ebenfalls mit

Sekten und „cults“ beschäftigt, hatte einige Monate zuvor schon einen Besuch bei Jonathan gemacht und seitdem mit ihm korrespondiert.

Am 4. Februar geht es morgens mit dem Jetfoil von Hongkong nach Macau und dort mit dem Bus nach Coloane im Süden. In der Nähe der Hac Sá-Bucht, einem Ausflugsgebiet, liegt „The Rising Sun Farm“, die „Kolonie“ der Kinder Gottes. Da Grace, die uns begleitet, dort bekannt ist, fällt die Begrüßung recht freundlich aus. Bei einer Tasse Tee plaudern wir zunächst mit einem jungen Engländer, der vor vielen Jahren in Afghanistan zu den CoG gestoßen war. Dann kommt Jonathan (35) und etwas später seine gerade zu Besuch weilende Schwester *Faith Dietrich* (37). Diese beiden hatte ich im September 1971 bei einem Jesus-Festival in Herne/Westf. zum erstenmal getroffen (s. MD 1972, S. 350ff). Damals war über die Hintergründe der Kinder Gottes bei uns allerdings noch nichts bekannt.

Der Hinweis auf dieses Ereignis, von Faith überschwinglich als Beginn der „Jesus-Revolution“ in Deutschland kommentiert, lockert die Gesprächsatmosphäre spürbar auf. Jonathan und Faith schreiben ausführliche Grußworte in unsere Reisetagebücher, erzählen vom Alltagsleben auf der „Farm“, und dann stellt Jonathan seinen fast 18jährigen Sohn vor, der bald „ausgesandt“ werden soll: ein CoG-Missionar der zweiten Generation. Es folgt eine Besichtigung des Geländes, der Viehställe und Gärten, anschließend ein Besuch bei einigen Familien. Jonathan meint, daß sie hier ganz frei seien: die örtlichen Behörden würden sich nicht im geringsten um das kümmern, was hier geschieht. Ein ideales Versteck also für die „Royal Family“, d. h. die Spitzenführer der Kinder Gottes.

Beim Lunch wird ein Video-Band vom letzten Weihnachtsspiel gezeigt, zu des-

sen Aufführungen Tausende von Besuchern gekommen sein sollen; auch das Fernsehen habe darüber berichtet. Damit soll in der Öffentlichkeit wohl das Image einer harmlosen christlichen Gemeinschaft propagiert werden, da es vorher in Macau eine Reihe kritischer Berichte in den Zeitungen gegeben hatte, die sich auf der Praxis des „Flirty Fishing“ in Hongkong, Südchina und auf den Philippinen bezogen (s. MD 1978, S. 303ff; 1982, S. 133ff; 1985, S. 47ff). Noch heute ist diese „Prostitution für Jesus“ weltweit voll im Schwange, wie die internen »Family-News« beweisen, die laufend Flirty-Fishing-Statistiken enthalten.

Nach dem Lunch gibt es eine Stunde lang Einzelgespräche: Fr.-W. Haack redet mit Jonathan, Grace mit Ruth (Jonathans zweiter Frau) und ich mit Faith Dietrich. Faith erzählt, daß sie noch Kontakt zu ihrer Mutter, Jane Miller, habe, die zur Zeit in Mexiko lebt. Diese war Ende der 60er Jahre von Mose David zugunsten eines damals 17jährigen Mädchens namens Maria verlassen worden. Bis heute gelten „King David“ und „Queen Mary“ als das königliche Spitzenpaar.

Aufschlußreich ist die Information, daß jährlich in verschiedenen Ländern „Jugend-Camps“ mit 12- bis 18jährigen Teenagern durchgeführt werden. Im Sommer 1987 fand für den europäischen Raum eine solche Rallye in Spanien statt. Über die Jugendlichen komme man auch an die Eltern heran, meint Faith. Für dieses Jahr sei wiederum ein großes Treffen in Europa geplant; auch die Missionstätigkeit in Deutschland solle wieder aufgenommen werden.

Während des Gesprächs zeigt uns Faith das »Book of Remembrance«, eine Art Foto-Dokumentation der Kinder Gottes, von den Anfängen in Kalifornien 1966 bis in die 80er Jahre hinein. Diese Bände der Familiengeschichte werden als sehr privat

bezeichnet und enthalten denn auch Fotos und Dokumente, die sonst wohl nirgends zu sehen sein werden.

Dann bitte ich Faith, einige Lieder der Kinder Gottes zur Gitarre zu singen, was sie nach einigem Zieren auch tut. Als sie die frühe CoG-Hymne „You got to be a Baby to go to Heaven...“ anstimmt, laufen Jonathan aus geschlossenen Augen Tränen über das Gesicht. Er sagt, daß dieser Song schon viele Jahre nicht mehr gesungen worden war. Empfand er vielleicht eine sentimentale Erinnerung an jene Zeit, als sich die Kinder Gottes noch als rein evangelistische Jesus-People verstanden und es den Sündenfall des „Flirty Fishing“ noch nicht gegeben hatte?

Als Abschluß des Nachmittags tritt eine kleine Kinder-Truppe von 5- bis 15jährigen auf, zum Teil Jonathans Sprößlinge, die er mit seinen beiden Frauen Esther und Ruth hat; es sind wahrscheinlich (der Hautfarbe nach zu urteilen) aber auch Flirty-Fishing-Kinder dabei. Sie präsentieren den Gästen eingübte Songs in englischer und chinesischer Sprache, mit denen sie sonst, wie erklärt wird, in Restaurants und Nachtclubs auftreten, um Geld zu sammeln. Alles wirkt sehr künstlich und dressiert, besonders die erotischen Bewegungen der älteren Mädchen.

Wir verabschieden uns und bekommen noch die neuesten Materialien der Gruppe. Beim Gehen fällt mein Blick auf eine „Gebetstafel“, die an einer Säule hängt. An jedem Tag der Woche soll hiernach für bestimmte Leute gebetet werden. Am Montag etwa für „Dad and Maria“, an anderen Tagen für Aufseher, Missionare, Supervisors usw. Die straffen Organisationsstrukturen der Sekte sind offenbar immer noch vorhanden. Aus dem Gespräch mit Faith war zu entnehmen, daß diese selbst wohl als reisender „Chief-Supervisor“ der etwa 10000 Kinder Gottes in aller Welt fungiert.

Die Begegnung mit David Bergs Kindern und der gesamte Aufenthalt in der geheimen Weltzentrale der Children of God, über die wir ja seit 1972 so viel geschrieben und geredet hatten, war für uns als Apologeten sicher ein „high light“, ein ganz besonderes Erlebnis. Als wir nach einem kleinen Stadtbummel durch Macau abends zum Jetfoil zurückgehen, steht Jonathan an der Fähre und winkt uns zu. Quer durch die Abfertigungshalle ruft er, daß es für ihn ein schöner Tag gewesen sei und wir beim nächsten Mal sehr viel mehr Zeit mitbringen müßten.

Rüdiger Hauth, Witten

PSYCHOTHERAPIE UND SEELSORGE

Das Ende des Therapieglaubens: Psychotherapie zwischen Fachlichkeit und Religiosität. (Letzter Bericht: 1987, S. 308 ff) Die „Psychotherapie-Gesellschaft“ der letzten 10–15 Jahre gehört weitgehend der Vergangenheit an, auch wenn die „Psychos“ (wie ihre Vertreter abschätzig titulierte wurden) im Umfeld der helfenden und heilenden Berufe durchaus noch anzutreffen sind. Gesamtgesellschaftlich läßt sich jedoch feststellen, daß das, was 1970 bis 1980 die typische Psycho-Szene ausmachte, heute zerfallen ist, und zwar durch zwei gegenläufige Strömungen, die sich allerdings wechselseitig bedingen:

Zum einen stellt sich ein großer Teil des alternativen oder „grauen“ Psychotherapie-Marktes heute religiös und esoterisch dar. Die humanistische Psychologie, die „human potential“-Bewegung, die die alternative Psychotherapie bis vor kurzem bestimmte, mischt sich mit religiös-esoterischen Praktiken und Zielen, wobei religiöse Anliegen die früheren, klassisch therapeutischen, immer mehr verdrän-

gen. Typisch für die heutige alternative Therapieszene sind nicht mehr Urschrei und „hot seat“, schon gar nicht „sensitivity training“ oder gruppendynamisch erzeugte Selbsterfahrung, typisch sind schamanistische Rituale verschiedenster Naturvölker, Zen-Meditation und Sufi-Tänze. Ein sektiererischer Vorläufer dieser religiösen Umpolung westlicher Psychotherapie war Bhagwan Shree Rajneesh, aber inzwischen haben sich die religiös-esoterischen Inhalte im Zeichen des „New Age“ überall verbreitet. Der neueste Bericht des Berliner Senators für Jugend und Familie (Informationen über neue religiöse und weltanschauliche Bewegungen, August 1987) stellt auf dem alternativen Therapiemarkt, der sich dem „New Age“ zurechnen läßt, ein inflationäres Wachstum fest. Als besondere Merkmale der sich verändernden Psycho-Szene werden folgende Punkte genannt (S. 84):

1. Abkehr von strenger Rationalität als Reaktion auf die bisherige starke Ausrichtung auf das Kognitive; Betonung von Emotionalität und Körperlichkeit.
2. Betonung der Ganzheitlichkeit des Menschen.
3. Öffnen für kulturell grenzüberschreitende Erfahrungen (Hinwendung zu östlicher, auch indianischer und afrikanischer Mystik), generell aber auch Rückbesinnung auf Mythologien des eigenen Kulturkreises.
4. Hinwendung zu spirituellen, transzendenten Dimensionen; häufig Verbindung von individueller Problemlösung mit ganzheitlicher gesellschaftlicher oder menschheitlicher Problemlösung.
5. Glaube an die unbegrenzten Kapazitäten des Menschen und die Möglichkeit, diese zu aktivieren.

Als 6. Merkmal könnte man das völlige Fehlen kritischer Wertungen hinzufügen: Alles in Religion und Psychologie scheint

für alles irgendwie gut zu sein. Nichts ist aus der Sicht der Anhänger gefährlich für den, der seinen „eigenen Weg geht“; das Therapieangebot hat einen unverbindlichen Marktcharakter. Der Konsument wählt aus, was ihm gut erscheint, und ist für die Folgen selbst verantwortlich.

Der hohe Anspruch der humanistischen Psychologie, die Menschen mit psychologischen Mitteln radikal zum Guten hin verändern zu können, läßt sich in diesem Marktgeschehen ebensowenig unterbringen wie der Anspruch auf wissenschaftliche Kritikfähigkeit. Beide, die säkulare Utopie und der Wahrheitsanspruch der humanistischen Psychologie, sind aus der alternativen Szene heute nahezu verschwunden.

Der religiösen Aufwertung der alternativen Psychotherapie entspricht im Bereich der etablierten Psychotherapie ein nur scheinbar gegenläufiger Prozeß, eine Versachlichung und Veralltäglichere therapieutischer Arbeit. Ein Beispiel dafür sind die neuen *Psychotherapie-Richtlinien der kassenärztlichen Bundesvereinigung* (in Kraft seit Oktober 1987), die den Diplom-Psychologen einerseits, anders als bisher, eine gewisse Unabhängigkeit von den delegierenden Ärzten zugestehen, was die Therapiepraxis angeht. Auf der anderen Seite wird die psychotherapeutische Methodik der Psychologen sehr eingeschränkt, im wesentlichen auf verhaltenstherapeutische Methoden unter Einschluß der modernen kognitiven Anteile. Den Ärzten wird weitgehend die Psychoanalyse vorbehalten bleiben. Daß diese Regelung, trotz des Protests anderer Schulen, so selbstverständlich getroffen werden konnte, zeigt die Tendenz zur fachlichen Nüchternheit (und strengen Reglementierung) im Bereich der Heilberufe an.

Wohl eher symptomatisch als ursächlich dafür sind auch die neueren Ergebnisse

der Psychotherapieforschung, die auf eine Mahnung zu Vorsicht und therapeutischer Selbstkritik hinauslaufen. In dem lesenswerten Aufsatz von Peter Fiedler, »Paradigmenwechsel in der Psychotherapieforschung« (»Universitas« 2/1988, S. 1055–1064), spürt man den atmosphärischen Umschwung sehr deutlich: Zwar ließen sich nach Fiedler bei einigen gängigen Methoden gute Resultate nachweisen, aber die große Mehrzahl der häufig praktizierten Therapieformen wurde nie einer kritischen Überprüfung ihrer Ergebnisse unterzogen. Dies sei bedenklich, da die Existenz negativer Resultate nachgewiesen worden sei; d. h. die Verschlechterung psychischer Leiden durch die Therapie selbst bilde eine reale Gefahr. Es gelang nach Fiedler jedoch nicht, bestimmte Theorien und Methoden der sehr unterschiedlichen Therapieformen als Ursachen für gute und schlechte Resultate zu isolieren. Sowohl Erfolge als auch Mißerfolge scheinen mit gemeinsamen Wirkfaktoren aller Psychotherapien zusammenzuhängen, wie z. B. die Fähigkeit zur Zuwendung und Einfühlung beim Therapeuten, die Erwartungshaltung der Klienten usw. Würde diese „common-factor-theory“ (die nicht unumstritten ist) auch nur annähernd zutreffen, würde sie viele der autoritativen Therapietheorien der letzten Jahrzehnte zu Makulatur machen. Die Frage nach den Effekten von Psychotherapie würde sich neu stellen, und die Forschung fände sich auf ganz andere Probleme zurückgeworfen. Fiedler sieht dementsprechend einen Paradigmenwechsel in der Psychotherapieforschung anstehen, der wahrhaftig anders aussieht als der globale Paradigmenwechsel, den diejenigen Psychotherapeuten kommen sehen, die ins Lager des „New Age“ abgewandert sind. Trotzdem hat der Ruf nach dem neuen Paradigma in der seriösen Forschung und

im „New Age“ eine gemeinsame Wurzel, nämlich die Abkehr vom unkritischen Psychologieglauben der früheren „Therapiegesellschaft“. Deren Grundlage bildete ja gerade das eigenständige psychologische Heilsversprechen, das „gute Leben“ ließe sich mit psychologischen Mitteln leben und der bitter benötigte „neue Mensch“ ließe sich durch Therapie aus dem alten Menschen herstellen. Diese Utopie ist in die Jahre gekommen und wurde im gelebten Alltag zerschlagen. Bemerkenswert treffend formulierte dies *Stephan Wehowsky* in einem Bericht über eine Psychologen-Tagung, die sich mit Paarproblemen befaßte (»Süddeutsche Zeitung« 30./31. 1. 88, S. XXV): „Es gibt Reservate des Menschlichen, die austrocknen, wenn an ihnen allzuviel analysiert, therapiert und verbessert wird. Diese Einsicht mag sich in der Trennung von Therapie und Alltag zeigen oder in den Phantasien von Göttern aus längst vergangenen Zeiten: Das Menschliche ist das Unzulängliche.“

Gerade dieses Entweder-Oder von zunehmendem Realismus oder zunehmendem Mystizismus lebt uns die ehemalige Therapiegesellschaft heute vor: Entweder bemächtigt sie sich der Religion, um den Sinn- und Utopieverlust der Psychologie auszugleichen, dann gerät sie fast automatisch auf die Geleise des New Age-Denkens. Oder sie besinnt sich auf die Trennung von Therapie und Alltag, was ebenso automatisch zu kritischer Distanz, fachlicher Nüchternheit und praktischer Bescheidenheit führt.

Wie reagiert die *kirchliche Seelsorge*, die zum Teil von der säkularen Utopie der humanistischen Psychologie tief berührt wurde, auf den Verlust dieser Utopie in der Psychotherapie-Szenerie? Anzeichen, daß es zu einer Rückbesinnung auf die für alles fachliche Helfen in der Seelsorge grundlegenden Glaubensanliegen

kommt, gibt es genug. *Hans-Christoph Piper* dokumentierte das neue religiöse Selbstbewußtsein der psychologisch geschulten Seelsorge, indem er sich gegen die Trennung von Heilung (für die Seele) und Heil (für die Ewigkeit) wendet, die nach ihm auf quasi-technische Abstraktionen einer wissenschaftsgläubigen Zeit zurückgeht. (»Luth. Monatshefte« 11/1987, S. 487–489). Mit praktisch denselben Worten läßt sich die Haltung der charismatischen Seelsorge beschreiben, z. B. bei Vertretern der »*Geistlichen Gemeindeerneuerung*« (GEE): Das Heil in Christus gilt dem ganzen Menschen und meint Leib und Seele mit. Ganzheitlichkeit wird nicht nur im New Age, sondern auch in der christlichen Seelsorge als Merkmal echten Helfens eingefordert. Was Piper allerdings nicht formuliert (und vielleicht nicht zugestehen würde), ist die Tatsache, daß das heute beklagte rational-analytische Zergliedern und Analysieren in der Psychotherapie nicht einfach ein nun endlich überwundener Irrtum war, sondern auf einer eigenen religiösen Hoffnung beruhte. Die therapeutischen Heilslehren der siebziger Jahre gehörten zum großen Strom des säkular-religiösen Fortschrittsglaubens der Moderne dazu, und zwar als relativ späte Ausdrucksform dieses Glaubens. Die Krise dieser weltlichen chiliastischen Utopien bietet allen religiösen und esoterischen Anschauungen eine neue Chance und führt keineswegs automatisch, noch nicht einmal vorrangig, zu einer Neubesinnung auf das Ganze des christlichen Glaubens und dessen umfassende, heilende Potenz. Das wird – leider – auch vom Programm einiger kirchlicher Bildungseinrichtungen dokumentiert, deren Angebot nahezu bruch- und kritiklos von den gesellschaftspolitischen Utopien von 1968 zu den psycho-therapeutischen von 1978 und den esoterischen Utopien von 1988

wechsellern konnte, ohne daß die spezifisch christliche Lebenshilfe aus dem Glauben heraus im Angebot deutlicher wurde. Weiter in die Tiefe (und in die Höhe) sieht hier *Thomas C. Oden*, dessen neues Buch »*Care of Souls in the Classic Tradition*« von Christian Möller besprochen wurde (»Theol. Literaturzeitung« 111 [1986] 771–772) und nach ihm eine klare Kritik an der psychologistischen Ausrichtung der Seelsorgebewegung enthält: „Er plädiert für die Entwicklung einer post-modernen, post-freudschen, neoklassischen Annäherung an die klassischen Traditionen der christlichen Seelsorge, ohne zu vergessen, was bei moderner Psychotherapie zu lernen ist.“ Dieses Programm wäre in der Tat eine Antwort auf die tiefen, zerstörerischen seelischen Nöte unserer Zeit, die sich innerhalb und außerhalb der christlichen Gemeinde ausbreiten. Aber es wird sich weder durch bloße Anpassung an den anti-modernistischen, esoterisch-religiösen Trend in der Psychotherapie verwirklichen lassen, noch durch bloße Anpassung an die (an und für sich positive) nüchterne Versachlichung und Verfälschung des Therapierens. Die christliche Seelsorge muß festhalten, daß Heil und Heilung zusammengehören und dem ganzen Menschen gelten, auch wo fachliche Methoden genutzt werden. Sie muß aber auch festhalten, daß derjenige, der Ganzheit will, sich entscheiden muß: Die Ganzheit, die dem Christen von Gott geschenkt wird und in der Nachfolge zeichenhaft, bruchstückhaft aufleuchtet, ist eine andere als die Ganzheit der kosmischen Schwingungen und der kosmischen Evolution, in die ich mich esoterisch einweihen lasse. Die Ganzheit einer christlichen Ehe sieht anders aus als die Ganzheit einer tantrisch gestalteten Paarbeziehung; und den einen Weg zu gehen, bedeutet den anderen zu verwerfen. Zur ganzheitlichen Sicht

von Heil und Heilung gehört die Frage nach Wahrheit und Irrtum hinzu, und die Möglichkeit der Illusion, der Täuschung und des Scheiterns dürfen nicht übersehen werden. Nur so kann sich die christliche Seelsorge (es sei nochmals Christian Möller zitiert) „aus dem Schlaf ihrer Anpassung an den jeweils neuesten Trend in der Psychologie“ befreien und zu einer Lebenshilfe werden, die vom ganzen Glauben getragen wird und auf den ganzen Menschen zielt. he

WISSENSCHAFT

Vorschau auf den »Internationalen Kongreß über Cerebrale Dominanzen« vom 14.–17. September 1988 in München unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Strauß. (Letzter Bericht: 1987, S. 277f) Das in der seriösen Gehirnforschung, aber auch in der New Age-Literatur oft behandelte Thema der Spezialisierung der beiden menschlichen Rindenhemisphären des Großhirns (Neocortex) soll Gegenstand eines Kongresses werden. Dem Komitee gehören bekannte Wissenschaftler aus der Bundesrepublik, den USA, der Schweiz und Österreich an. Es trägt auch die neu gegründete Gesellschaft für Cerebrale Dominanzen, deren Aufgabe darin besteht, „weltweit möglichst viele Informationen über die Funktion unseres Gehirns bzw. des rechten und des linken Gehirns und ihre Funktion zueinander und die daraus resultierenden gesunden und krankhaften Verhaltensformen unseres menschlichen Daseins zusammenzutragen“. Nun bildet die Spezialisierung der beiden Großhirn-Hemisphären in der Tat eines der wichtigsten Probleme der Gehirnforschung. Was bei der Kongreßplanung jedoch auffällt, ist, daß an die Erforschung dieses Problems sehr weitreichende praktische Hoffnun-

gen geknüpft werden. Der Präsident der oben genannten Gesellschaft und Organisator des Kongresses C. M. Bick (Dahn, Pfalz) schreibt in seinem Einladungsbrief von einer „alarmierenden Linkslastigkeit“ unseres Gehirns, die die Ursache krankhafter seelischer Reaktionen sei. Die Linkslastigkeit ziehe „automatisch eine seelische Dekadenz des Menschen in Form von Lethargie, Aggressivität, Brutalität und Kriminalität nach sich.“ Darin müßten „wir den Schlüssel suchen zu all den Fragen, die zwischenzeitlich so hoch aktuell geworden sind und uns eingestehen, daß die Gehirndominanzen mit den Entgleisungen junger Menschen sehr viel zu tun haben... Hier liegen die Wurzeln für die Macht eines Rattenfängers wie Bhagwan...“

Alle psychosozialen Übel unserer Gesellschaft werden von Bick auf das fehlende Hemisphärengleichgewicht zurückgeführt, von der Kriminalität über totalitäre Sekten, Drogen, Rauschgift und seelische Erkrankungen bis hin zum mangelnden wirtschaftlichen Erfolg. Ja, auch letzteres, denn laut Bick beruht das „Geheimnis des japanischen Welterfolgs“ auf einer besseren Nutzung der japanischen Großhirnhälften. Hier wird ein einzelner naturwissenschaftlicher Erkenntnisansatz maßlos überzogen. Bick läßt alles außer acht, was in Psychologie, Soziologie und Ethologie sonst zur Genese psychosozialer Probleme erarbeitet wurde. (Ein realistisches Bild der Hemisphärenforschung liefert z. B.: Linkes-Rechtes-Gehirn, Springer/Deutsch, Verlag Spektrum der Wissenschaft, Heidelberg 1987).

Es zeigt sich wieder einmal, daß die klassische Naturwissenschaft, wenn es um den Menschen geht, durchaus noch als Quelle innerweltlicher Heilshoffnungen dienen kann. Die Übel der menschlichen Existenz durch die wissenschaftliche Erforschung des Menschen zu überwinden

– diese klassische Utopie des westlichen Wissenschaftsglaubens wird für und in München erneut beschworen. Es ist pikant, daß dazu ausgerechnet ein typisches Thema der New Age-Bewegung dient: Das Hemisphären Gleichgewicht dient dann nicht mehr der Harmonisierung von Yin und Yang, sondern als konservativer Damm gegen den gesellschaftlichen Zerfall. Offenbar sehen sich nicht nur die Christen durch das New Age nach ihrem Proprium befragt – auch die Träger des wissenschaftlichen Fortschrittsglaubens, der großen säkularen Religion unserer Kultur, fühlen sich zur Selbstvergewisserung und zum klaren Zeugnis herausgefordert. he

PSYCHOTRAINING

Indoktrination in Psychotherapien.

(Letzter Bericht: 1988, S. 61f) Der Schweizer Psychiater Dr. S. Pfeifer (Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Ev. Ärzte der Schweiz) publizierte einen Fall unethischer Manipulationen im Rahmen einer sogenannten Therapie: Ein 42 Jahre alter Mann geriet in Abhängigkeit von einer Parapsychologin, was bereits sechs Wochen nach dem Erstgespräch zur Ehe mit der Therapeutin führte. Pfeifer vergleicht die bei dem Mann festgestellte Persönlichkeitsveränderung mit den Symptomen, die von den Mitgliedern totalitärer Kulte bekannt sind. Auch die Beeinflussungsmethoden weisen enge Parallelen auf: massive suggestive Einwirkungen, Trennung von Angehörigen und Freunden, enger Kontakt mit der Therapeutin rund um die Uhr usw. Die Induktion der Abhängigkeit bei der ersten Séance konnte im Detail nachvollzogen werden, da von ihr eine Kassettenaufzeichnung existiert. Auf seiten des Opfers bestand laut Pfeifer eine Anfälligkeit für die

Indoktrination aufgrund einer akuten emotionalen Krise sowie einer weltanschaulich bedingten Offenheit für das von der Therapeutin vermittelte Weltbild. Aufgrund dieses Falles sowie einer Reihe von Literaturangaben stellt Pfeifer fest, daß ein „Indoktrinationssyndrom“ in die Liste möglicher negativer Auswirkungen einer Psychotherapie aufgenommen werden muß. Es sei insbesondere dort zu erwarten, wo „paraprofessionelle Therapeuten weltanschaulich geprägte, magisch-mystische Therapieverfahren anwenden, die vom Klienten einen unkritischen und irrationalen Glauben an übersinnliche Phänomene verlangen“.

In dem geschilderten Fall gelang es dem Klienten, nicht zuletzt mit Hilfe des psychiatrischen Gutachtens, die Ehe später für ungültig erklären zu lassen. Quelle: S. Pfeifer, Unethische Manipulationen im Rahmen einer therapeutischen Beziehung, Schweizerische Rundschau für Medizin (Praxis) 77 Nr. 18, 489–492 (1988). he

JEHOVAS ZEUGEN

Zweitgrößte Sonderegemeinschaft.

(Letzter Bericht: 1987, S. 117ff) Die Zeugen Jehovas stellen in der Bundesrepublik und Westberlin die zweitgrößte außerkirchliche Sonderegemeinschaft dar – nach der »Neuapostolischen Kirche«. Erstmals liegt die Zahl der Teilnehmer am Gedächtnismahl, die am ehesten den Anhängerzahlen in anderen religiösen Gemeinschaften entspricht, über 200000. Auch die in der Statistik besonders hervorgehobenen missionarisch tätigen Zeugen Jehovas weisen wieder ein Wachstum von 2% auf: 121273 Verkündiger gegenüber 118645 im Vorjahr. ir

Theodor Jaeckel

**Wer sich
stören läßt, lebt**

Die Entwicklung
des Gottesverständnisses in der Bibel



Quell Verlag

Theodor Jaeckel

**Wer sich
stören läßt, lebt**

Die Entwicklung
des Gottesverständnisses
in der Bibel

120 Seiten

Kartoniert DM 12.80

Theodor Jaeckel hat ein Buch geschrieben, wie es sich viele wünschen, die mit theologischen Abhandlungen sonst wenig anfangen können. Knapp, präzise, schnörkellos schildert er in jedermann verständlicher Sprache, was sich die Menschen in biblischer Zeit unter »Gott« vorstellten und wie sich diese Vorstellung in den 1300 Jahren zwischen Mose und Jesus entwickelt hat.

Es geht ihm aber nicht nur um diesen historischen Überblick. Er fragt auch, was wir heute mit diesem biblischen Gottesverständnis anfangen können, und bietet eine Antwort an, die auch den zu überzeugen vermag, der der christlichen Tradition fern steht. Diese Antwort kommt ohne Dogmatik aus, mit der wir uns so schwer tun, und bringt den Kern der biblischen Botschaft wieder zum Leuchten.

– Ein spannendes Buch!



Quell Verlag Stuttgart



Manfred Köhnlein

Aus aller Herren Länder

Asylbewerber unter uns

280 Seiten

Kartoniert

DM 26.80

Asylbewerber sind eine kleine Minderheit unter uns. Wie begegnen wir diesen Menschen? Was erleben sie bei uns? Spannend und informativ, kritisch und hilfreich erzählt Professor Dr. theol. Manfred Köhnlein seine Erfahrungen und Erlebnisse mit ausländischen Flüchtlingen, die in unserem Land um Asyl bitten. Ihm sind diese Menschen nicht als bedrohliche »Asylantenflut«, als anonyme Menschenmasse begegnet, sondern als einzelne Fremde, verschiedene Charaktere und Schicksale. Der Leser erfährt von dem Glück, das die Hilfe für diese Mitmenschen bedeuten kann, von der Bereicherung, die die Begegnung mit fremden Kulturen uns ermöglicht. Der Autor will mit seinen packenden Schilderungen aus seiner langjährigen Arbeit als Betreuer von Asylbewerbern einladen und ermutigen, unsere Türen für diese Fremden zu öffnen, Asylanten zu besuchen, mit ihnen zu teilen, ihnen zuzuhören und ihnen Gastgeber zu werden.



Quell Verlag Stuttgart

Christian Möller

Gottesdienst als Gemeinde- aufbau

Ein Werkstattbericht. 1988.
235 Seiten, kart. DM 29,80

Methodische Schritte, Gemeinde-
aufbau vom Gottesdienst her zu
begreifen und zu gestalten.

V&R

**Vandenhoeck
& Ruprecht**
Göttingen und Zürich

Christian Möller

Gottesdienst als Gemeindeaufbau

Ein Werkstattbericht

Vandenhoeck & Ruprecht

Christian Möller fährt mit seinem neuen Werkstattbericht fort, der gegenwärtig umstrittenen und vielverhandelten Frage nach Gemeindeaufbau mit praktischen Anregungen nachzugehen. Er bietet keine Programme und keine Strategien dafür, »wie man's macht«. Er bietet mehr: Ermutigung dazu, sich auf die Erfahrungen der einzelnen Gemeinde und auf ihrem gottesdienstlichen Weg im Sonntag und im Alltag einzulassen und dabei den Reichtum zu entdecken, mit dem die einzelne Gemeinde begabt ist.

Möller legt damit noch nicht den 2. Band seiner »Lehre vom Gemeindeaufbau« vor, sondern geht einen notwendigen Zwischenschritt, um die Praxis in den Blick zu bringen, von der aus seine »Lehre vom Gemeindeaufbau« verstanden sein will.

